

# POTSDAMER SPITZE

2025/01



**30 Millionen Euro  
für das Rechenzentrum?**  
Ersatz Kreativ Quartier ab 2026 fertig.

Andreas Kitschke

**ERHALT ODER ABRISS DES RECHENZENTRUMS?****Eine baurechtliche, wirtschaftliche und stadtentwicklungspolitische Einordnung****Verletzung klarer baurechtlicher Vorgaben**

Es ist an der Zeit, die Rechtslage zur Frage des Erhalts oder Abrisses des umstrittenen Gebäudes näher zu betrachten. Das ehemalige Rechenzentrum (RZ) an der Breiten Straße soll spätestens zum 31. Dezember 2025 geräumt werden. Die Nutzung durch Künstler, Kreative, Vereine und Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO's) erfolgte ab 2015 auf der Grundlage einer befristeten Duldung durch die Stadt Potsdam, und zwar ohne Baugenehmigung und rechtsverbindliches Nutzungskonzept. Nach dem Auszug städtischer Nutzer diene diese Duldung primär der Vermeidung ungeplanter Besetzungen. Deren mehrmalige Verlängerung wurde von der Stiftung Garnisonkirche Potsdam als Zeichen guten Willens akzeptiert.

Der am 3. März 2015 durch die Stadtverordnetenversammlung (SVV) beschlossene Bebauungsplan Nr. 1 »Neuer Markt/Plantage«<sup>1</sup> (B-Plan 1) verfolgt das Sanierungsziel, städtebauliche Missstände zu beseitigen. Er umfasst das Gebiet, das in Ost-West-Richtung vom Neuem Markt und dem Stadtkanal in der Dortustraße, in Nord-Südrichtung von der Straße Am Kanal und der Breiten Straße begrenzt ist. Selbstverständlich basiert er auf demokratischen Beschlüssen der gewählten Vertreter und ist bis heute gültig! Darin heißt es:

»III.7.2.2 Stadtplatz und Errichtung der neuen Garnisonkirche

Die Festsetzungen des Bebauungsplans sehen den Abriss des vorhandenen Gebäudekomplexes (ehemaliges Rechenzentrum), die *schrittweise* Wiederherstellung der Garnisonkirche und ihre Freistellung auf einem öffentlich nutzbaren Stadtplatz vor. Der Wiederaufbau der Garnisonkirche als eine städtebauliche Dominante vervollständigt den historischen »Dreikirchenblick« von Potsdam.«<sup>2</sup>

**Gilt hier das Bauordnungsrecht nicht?**

Um der drohenden Besetzung des noch stehenden Bürogebäudes durch »Künstler und Kreative« zuvorzukommen, wurde seine Nutzung ab 5. November 2015 von der Stadtverwaltung geduldet.<sup>3</sup> Ein Bauantrag zur Umnutzung wurde nicht gestellt und die Duldung mehrmals – zuletzt bis Ende 2026 verlängert. Der überwiegende Anteil der Nutzer besteht aus Gewerbetreibenden. Die Stadt hat erhebliche Mittel ausgegeben, um den provisorischen Betrieb aufrechtzuerhalten. Besonders im Hinblick auf die Brandschutzvorkehrungen herrscht ein baurechtlich äußerst bedenklicher Schwebezustand, denn Arbeitsmittel und Materialien wie beispielsweise Ölfarben bedingen höhere Anforderungen als die reine Büronutzung, für die das Gebäude gedacht ist. Auch die Versammlungsstättenverordnung

1 Amtsblatt für die Landeshauptstadt Potsdam 26 Nr. 3 vom 26. März 2015, S. 6f.; SVV Potsdam, DS 14/SVV/1147.

2 Bebauungsplan Nr. 1 »Neuer Markt/Plantage«. Begründung zum Satzungsbeschluss, Stand: November 2015, Pkt. III 7.2.2.

3 Mitteilungen der Studiengemeinschaft Sanssouci (MSG) 21 (2016), S. 210.

(BbgVStättV)<sup>1</sup> dürfte hier greifen. Jeder andere Bauherr hat für eine derartige Nutzungsänderung eines Gebäudes einen Bauantrag zu stellen, der die aktuell gültigen Bauvorschriften einzuhalten hat.<sup>2</sup> Warum wird hier seitens der Verantwortlichen der Stadtverwaltung eine latent gefährliche Nutzung geduldet?

Sollen – wie schon für die inzwischen sang- und klanglos beerdigte ›Machbarkeitsstudie zur Umsetzung eines Forums an der Plantage‹<sup>3</sup> – erneut Steuergelder sinnlos verschleudert werden, um eine stufenweise Sanierung des Hauses<sup>4</sup> zu initiieren, die baurechtlich illusorisch ist? Das Haus entspricht dem Baustandard von 1976. Für die vorgesehene Nutzung sind weder die Flucht- und Rettungswege ausreichend, noch die baulichen Brandschutzmaßnahmen, ganz zu schweigen von der Schall- und Wärmdämmung. Mit der vielbeschworenen Nachhaltigkeit und einem Umweltbewusstsein haben diese unausgegorenen Ideen nichts zu tun.

In Zeiten des Klimawandels sollten Potsdamer Steuergelder lieber in Maßnahmen investiert werden, die nicht Einzelnen, sondern der gesamten Stadtgesellschaft zu Gute kämen. Die Wiederherstellung des von Baumreihen begleiteten Stadtkanals würde nachweislich eine *dauerhafte Verbesserung des Stadtklimas* bewirken und zudem für den *schnellen Abfluss bei Starkregenereignissen* führen, die sich aller Voraussicht nach in absehbarer Zeit häufen werden!



RZ im Bau mit zugeschüttetem Kanal um 1970; Foto: M. Seidel

### Erhaltung von DDR-Architektur?

Entgegen dem gültigen B-Plan, der bezeichnenderweise in Presseberichten gar nicht mehr erwähnt wird, will eine von Nutznießern und Unterstützern aus der Architektengilde gebildete Initiative das Gebäude erhalten, obwohl ihnen Raumnutzungen zu günstigen Preisen gleich nebenan im Kreativquartier angeboten werden. Offenbar unterliegen sie dem Irrtum, dass im Falle eines kompletten oder teilweisen Erhalts des Gebäudes die günstigen Mieten auch nach der unbestreitbar notwendigen Gebäudesanierung beibehalten werden. Das wird nicht geschehen!

Das Argument der Bewahrung der DDR-Architektur ist nur vorgeschoben. Jeder kann betrachten, was von der DDR-Architektur übrig bleibt, wenn die Sanierungsmaschinerie darüber hin geht. Beim Bibliotheksgebäude am Platz der Einheit wurde ebenfalls der Erhalt der DDR-Architektur postuliert. Herausgekommen ist zwar ein anspruchsvolles Gebäude, das

1 Verordnung über den Bau und Betrieb von Versammlungsstätten im Land Brandenburg vom 28. 11. 2017.

2 Brandenburgische Bauordnung § 52: »Bei der Errichtung, Anordnung, Nutzungsänderung [...] sind die Bauherrin oder der Bauherr [...] dafür verantwortlich, dass die öffentlich-rechtlichen Vorschriften eingehalten werden.«; § 54: Die Errichtung, die Änderung und die Nutzungsänderung baulicher Anlagen [...] bedürfen der Baugenehmigung, [...]«.«.

3 Ad Acta gelegt mit dem Dringlichkeitsantrag ›Eine Zukunft für das Rechenzentrum‹ in der SVV am 02.07.2025 (Pkt. 13.5).

4 Präsentation des Ausschusses für Kultur der SVV vom 22. 05. 2025.



Rechenzentrum im Mai 2014, Foto: Andreas Kitschke

jedoch weder außen noch im Inneren als DDR-typisch zu erkennen ist.

### Neues Kreativ Quartier – Ende der Duldung in Sicht

Das überaus ambitionierte, privatwirtschaftlich finanzierte und nun weithin bezugsfertige Kreativ Quartier am ›Langen Stall‹ wurde unter Mitwirkung der RZ-Nutzer entwickelt. Dort steht ihnen *40% mehr Fläche als im RZ* zur Verfügung. Allein 10 Vertreterinnen und Vertreter der Potsdamer Kultur- und Kreativwirtschaft (KKW) waren im Rahmen eines Workshops an den Entscheidungsprozessen beteiligt.<sup>1</sup>

»Aufgabe des dreitägigen Workshops war es, nach der temporären Nutzung des Rechenzentrums durch die Kultur- und Kreativwirtschaft seit 2015 einen Vorschlag für die Schaffung eines Standortes der Kultur- und Kreativwirtschaft an der Plantage zu erarbeiten.«<sup>2</sup> Das Ergebnis des Workshops war die Durchführung des ›Szenario 4‹ (Zitat): **»Nutzer und Kunden**

Ein spezifisches Profil gibt vor, wer die Nutzenden sind. Professionelle und erwerbsorientierte Nutzungen stehen im Fokus. Aus dem (klaren) Profil ergeben sich die überregionale Relevanz und der Bekanntheitsgrad. Dieser innovative Standort prägt

---

1 Folgende Nutzer des Rechenzentrums entschieden mit: Brigitta Bungard (Kommunikationsdesignerin), Joos van den Dool (Architekt und Moderator), Anja Engel (Stiftung SPI, Kulturmanagerin), Jan Gabbert (Animationsfilmemacher), Atelierhaus Scholle 51 (Experte für Betreibermodelle), Lars Kaiser (Bildender Künstler), Katja Dietrich-Kröck (Rat für Kunst und Kultur), Christian Nätke (Musiker und Schauspieler, Vertreter der Potsdamer Bands), Stefan Pietryga (Bildhauer, Bildender Künstler), Frauke Röth (Architektin, Vertreterin des FÜR e. V. - Verein „Freundliche Übernahme Rechenzentrum“), Kristina Tschesch (Filmemacherin, Vertreterin des Netzwerks Kulturlobby Potsdam). Seitens der Stiftung Garnisonkirche Potsdam nahmen teil: Prof. Dr. Matthias Dombert, Katharina König und Peter Leinemann. Siehe: Dokumentation Strategieentwicklung für die Kultur- und Kreativwirtschaft in Potsdams Mitte. Workshop Potsdam 11. Januar, 12. und 24. Februar 2018, S. 3.<sup>^</sup>

2 Wie vor, S. 2.

ergänzend die Achse Alter Markt – Neuer Markt – KKW-Standort. Die KKW ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor Potsdams, sichtbar, spürbar und ein wichtiger gesellschaftlicher Faktor.

### Alltag

Der Standort ist ein Mix aus lebendigem Quartier und starkem Produktionsstandort. Die KKW belebt 24/7 und ist bestimmend für die Identität des Standorts. Der Standort bietet Gastronomie und Einblicke in den Alltag der KKW. Es wird kooperiert, wo es gewinnbringend ist. Besitzer des Standortes sind private Dritte wie Stiftungen. Die Nutzenden können selbst den Betrieb und die operative Koordination übernehmen. Damit sind bedarfspezifische selbstbestimmte Spielregeln und eine langfristige, nachhaltige und erfolgreiche Entwicklung gegeben.

### Umsetzung

Die Räume passen zu den Kultur- und Kreativschaffenden wie ein Maßanzug, das heißt, es gibt ein definiertes Raumkonzept mit einem Anteil hochflexibler Nutzungsmöglichkeiten. Alle relevanten Nutzenden und Beteiligte sind kontinuierlich im Entwicklungsdialog. [...]

*Szenario 4 wurde als gemeinsames Zielbild definiert, da es die größte Zustimmung von den verschiedenen Interessengruppen erhielt. (Zitat Ende)«<sup>1</sup> In der Dokumentation dieser Einigung sind u. a. folgende Rahmenbedingungen aufgelistet:*

»[...]

5. Planungsrecht/Sanierungsziele  
Festsetzungen im B-Plan Nr. 1  
„Neuer Markt/Plantage“:

- Kirchturm und -schiff festgesetzt als Sondergebiet Anlagen für kulturelle und kirchliche Zwecke
  - derzeitiges Kunst- und Kreativhaus [RZ] festgesetzt als Straßenverkehrsfläche/Stadtplatz, öffentliche Grünfläche, SO Anlagen für kulturelle und kirchliche Zwecke
  - Alte Feuerwache/Langer Stall festgesetzt als Mischgebiet [...]
6. Bauordnungsrecht [...]
    - Verbleib und Sanierung RZ setzt eine Baugenehmigung auf Basis nunmehr geltender Bauvorschriften voraus (kein Bestandsschutz) [...]
  8. Anspruch der Stiftung GK auf Teil-Abriss des Rechenzentrums Rechte gemäß Grundstücksübertragungsvertrag:
    - Die Stiftung GK kann den Teil-Abriss des Rechenzentrums in dem Umfang verlangen, der zum Wiederaufbau der Garnisonkirche erforderlich ist [...]
  9. Stiftungszweck
    - Verpflichtung der Stiftung, die Garnisonkirche als Symbolkirche und Erinnerungsort wieder aufzubauen
    - Förderung Friedens- und Versöhnungsarbeit [...]
  11. Betrieb Kunst und Kulturhaus [= Rechenzentrum] defizitär
    - Die Bewirtschaftung des Kunst- und Kulturhauses ist derzeit defizitär
    - Das entstandene Defizit ist in den nächsten Jahren [mit Steuergeldern] zu decken, bei Mietsteigerung ab 2018 [...]

<sup>1</sup> Ebenda, S. 42, 44.



Barack kontra Barock, Rechenzentrum und Turm 2023

Die faktische[n] Rahmenbedingungen sind feste Faktoren bzw. Rahmen für die Erarbeitung kreativer Ausprägungen/ Lösungsansätze in den Szenarien.«<sup>1</sup>

Das Ende der Nutzungsduldung ist in Sichtweite, und schon scheinen die Akteure an Amnesie zu leiden. Ihre eigene Zustimmung negierend, stellen sie immer neue Forderungen. Nun geht es ihnen um ein zusätzliches soziokulturelles Zentrum, vorwiegend für nicht-erwerbswirtschaftliche Initiativen. Dazu wurde ein Nutzungskonzept entwickelt, das sich an NGOs, gemeinnützige Vereine und Hobbykunst wendet.<sup>2</sup> Diese Gruppen gehören nicht zu den elf definierten Kernbranchen der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland. Damit verlässt der Vorschlag klar das ursprüngliche Leitbild der Stadt Potsdam für Kreativförderung. *Die Allgemeinheit der Steuerzahler soll also weiter für ein derart defizitäres Konzept zahlen und einen bauordnungsrechtlich eigentlich schon nicht mehr existenten, maroden, asbestverseuchten und damit für Nutzer latent gesundheitsgefährdenden Bau fortdauernd mit immensen Sanierungs- und Betriebskosten subventionieren.*

## Kosten, Risiken und Widersprüche

Ein dauerhafter Erhalt des Rechenzentrums würde in klarem Widerspruch zum gültigen Bebauungsplan sowie zu früheren Stadtverordnetenbeschlüssen stehen und folgende Konsequenzen nach sich ziehen:

- Die bauordnungsrechtlich vorgeschriebenen *Abstandsflächen zur Garnisonkirche* werden nicht eingehalten. Die Baugenehmigung für den ersten Bauabschnitt: Turmbau war unter der Voraussetzung der Freistellung genehmigt worden.
- In den Fördermitteln des Sanierungsgebietes sind die Kosten für den Abriss des Rechenzentrums als Ordnungsmaßnahme enthalten.
- Eine *Bauantragstellung* für die Nutzungsänderung ein (bauordnungsrechtlich als Abrissobjekt definiertes) Gebäude wäre *zwingend erforderlich*.
- Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zur Einhaltung der aktuellen gesetzlichen *Bauvorschriften* (Wärmedämmung, Brandschutz, Schallschutz, Erschütterungsschutz, Nachweis von PKW-Stellplätzen).
- Eine schrittweise Sanierung führte zu *unwägbareren Haftungsrisiken* und Verstößen gegen Brandschutz-, Nutzungs- und Denkmalschutzrecht und ist somit baurechtlich illusorisch.
- Das vorgeschobene Argument, DDR-Architektur erhalten zu wollen, ist *mit den gültigen Wärmedämmungsvorgaben entsprechend der Energieeinsparverordnung nicht vereinbar*, zumal Sonderregelungen des Denkmalrechts nicht greifen.
- Eine Sanierung nach heutigen Bauvor-

<sup>1</sup> Ebenda, S. 5.

<sup>2</sup> Anja Engel, Frank Braun, Robert Saling, Heinrich Weber und Max Dalichow: Nutzungskonzept für den Weiterbetrieb des Rechenzentrums ab 2026.

schriften würde *mindestens 30 Millionen €* kosten.

- Gedeckelte Mieten würden eine *dauerhafte Mietsubventionierung* zur Folge haben.
- Ebenso wären laufend steigende *Betriebskostenzuschüsse* erforderlich.

Ein solcher Kurs würde zudem demokratisch legitimierte Rechtsgrundlagen aushebeln, ohne gesichertes Finanzierungskonzept *massive Haushaltsmittel der Landeshauptstadt Potsdam binden* und wäre stadtplanerisch nicht vereinbar mit den definierten Zielen des Sanierungsgebietes Potsdamer Mitte.

### **Isst das Aushebeln demokratischer Beschlüsse demokratisch?**

Nach jahrelanger öffentlicher Diskussion und zahlreichen Informationsveranstaltungen befürwortete die SVV am 23. Januar 2002 das Nutzungskonzept der Evangelischen Kirche für den Wiederaufbau der Garnisonkirche. Städtebaulich galt es, den historischen Drei-Kirchen-Blick mit den auf die Ost-West-Achse der Kernstadt verteilten drei hohen Türmen als Charakteristikum des Gesamtkunstwerks der Potsdamer Mitte wiederzugewinnen.

Die aus der Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel hervorgegangene Stiftung Preußisches Kulturerbe *zog sich aus dem Projekt zurück*.<sup>1</sup> Die für die Garnisonkirche gesammelten 6,3 Millionen € flossen anderen kirchlichen Projekten zu.<sup>2</sup>

Es darf daran erinnert werden, dass der auf zahlreichen Bürgerbeteiligungen und demokratischen Beschlüssen beruhende B-Plan die brutalen Eingriffe der SED-Ideologen in das Stadtbild korrigieren sollte. Die Rechnerhalle wurde 2010 abgebrochen, die Kantine 2019. Bereits 2021 wurde der B-Plan unterlaufen, indem die Plantage statt der dort ausgewiesenen Grünanlage für die Anlage eines Sportplatzes großflächig versiegelt wurde – ein Unding in Zeiten des Klimawandels!

### **DDR-Geschichte erinnern – mit Plattenbau oder Mosaikfries?**

Vor 57 Jahren sollte Ideologie Geschichte überschreiben. Schauen wir zurück: Am 8. Februar 1968 fiel der Beschluss der SED-dominierten Stadtverordnetenversammlung zum Bau des Datenverarbeitungszentrums an der Plantage.<sup>3</sup> Viele der Stadtverordneten begriffen erst nach der Abstimmung, dass es sich um das Grundstück der Garnisonkirche handelte, denn das wurde wohlweislich verschwiegen. Am 9. Mai 1968 veröffentlichte die Presse, ohne den Namen der Garnisonkirche auch nur zu erwähnen, eine amtliche Bekanntmachung: »Erklärung eines bebauten Grundstücks zum Aufbaugbiet der Stadt Potsdam«.<sup>4</sup>

Ursprünglich war dem neuen Datenverarbeitungszentrum 1966 ein »Standort westlich der vorhandenen Nikolaikirche an der Friedrich-Ebert-Straße zugewiesen« worden.<sup>5</sup> Auf Ulbrichts direkten Ein-

1 MSGS 21 (2016), S. 212.

2 Gefördert wurden in Potsdam u. a. die katholische Propsteikirche, die Bornimer, die Sacrower Heilands- und die Nikolaikirche (Rekonstruktion des Giebelreliefs und Orgelbau).

3 Christina Emmerich-Focke: Stadtplanung in Potsdam 1945-1990, Potsdam 1999, S. 349.

4 Märkische Volksstimme vom 9.5.1968.

5 BLHA, Rep. 401, Nr. 5009 (unfol.).



*Militarismus am Rechenzentrum: Kampfflugzeuge nach Westen; Foto: Andreas Kitschke, Juli 2025*

fluss hin wurde es unmittelbar an Stelle der Garnisonkirche erbaut. Das Projekt des Kollektivs Sepp Weber umfasste einen viergeschossigen Hauptbau in Montagebauweise an der Breiten Straße (damals Wilhelm-Külz-Straße) und ein großflächiges, zweigeschossiges Rechnergebäude in der Dortustraße.<sup>1</sup> Unmittelbar nach der Sprengung der Garnisonkirche begann der Bau, der wegen des schlechten Baugrundes zu einer immens teuren Investition wurde. Die Fassadengestaltung mit den vom Architekten Wolfgang Kärigel angewandten Lamellen (inzwischen nicht mehr vorhanden) waren keine neue Erfindung. Abrissgegner verstiegen sich dazu, das 1959–1962 von Mies van der Rohe (1886–1969) erbaute »Home Federal Savings and Loan Association Building« in Des Moines (Iowa) sowie die 1972

postum erbaute »Martin Luther King jr. Memorial Library« in Washington als Vorbilder zu bezeichnen. Dass dies nicht zutrifft, hat Kärigel selbst erklärt.<sup>2</sup> Dennoch wurde dieser Unsinn im April 2017 von Niklas Maak und Claudius Seidl unter dem Titel »Make Potsdam schön again« in der FAZ verbreitet.<sup>3</sup>

Hier sollte ein deutliches Zeichen im Sinne der SED-Ideologie gesetzt werden: Die Kirche stand stellvertretend für das Gestrige, das Rechenzentrum (vor allem natürlich die inzwischen abgerissene Rechnerhalle) für die Zukunft. Um dies zu verdeutlichen, wurde der Künstler Fritz Eisel (1929–2010) beauftragt, ein monumentales Mosaik »Der Mensch bezwingt den Kosmos« zu gestalten. Es sollte das Erdgeschoss der straßenseitigen Fronten des Bürogebäudes zieren und

1 Ingrid Bartmann-Kompa, Aribert Kutschmar, Heinz Karn: Architekturführer DDR – Bezirk Potsdam, Berlin 1981, S. 31.

2 Christian Klusemann: Mythos Mies in Potsdam – von vermeintlichen Vorbildern und gewissen Ähnlichkeiten, in: Bußmann/Kopka 2003, S.33–43.

3 <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/stadtplanung-make-potsdam-schoen-again-14953237.html> (aufgerufen 11.5.2025).



Versiegelte Plantage; links das entstehende KulturQuartier, rechts: Rechenzentrum, Foto: Olaf Thiede

so vom »neuen Geist« künden. Die Mosaikfolge ist als *Zeugnis für die SED-Ideologie und Fortschrittsgläubigkeit* erhaltenswert und deshalb unter Denkmalschutz gestellt.<sup>1</sup> Nicht jedoch das industriell gefertigte Gebäude selbst. Zwei Mosaikfelder zeigen nach Westen fliegende MIG-Kampfflugzeuge, was unmissverständlich eine *militärische Drohgebärde* darstellt. Hieran nehmen die Garnisonkirchengegner, die sich als Gegner des Militarismus verstehen, eigenartigerweise keinerlei Anstoß.

### »Pacta sunt servanda«!

Eine Bürgerinitiative initiierte eine Unterschriftensammlung »für ein Potsdam ohne Garnisonkirche«, verlangte die Auflösung der kirchlichen Stiftung und über-

gab dem Stadtwahlleiter am 7. Juli 2014 mehr als 16.000 Unterschriften für die Durchführung eines Bürgerbegehrens. Doch die SVV stimmte am 30. Juli 2014 mehrheitlich gegen dessen Durchführung. Tags darauf ätzte die »taz«: »Zurück nach Preußen.«<sup>2</sup> Will die Garnisonkirchenstiftung wirklich zurück? Im präzisierten Nutzungskonzept von 2005 heißt es: »Die Garnisonkirche mit ihrer zweideutigen Geschichte sollte ein exponierter Lernort und eine verheißungsvolle Zukunftswerkstatt werden. Zu lernen ist, was auf dem Spiel steht, wenn Ideologien von rechts und links das sichere Wissen über den Menschen verdunkeln.«<sup>3</sup>

Der Begriff »Lernort Garnisonkirche« wurde übrigens 2020 von Wiederaufbaugegnern okkupiert, welche die Deutungs-

1 Sandra Calvez: Kein Denkmalschutz für das Rechenzentrum. In: Potsdamer Neueste Nachrichten (PNN), 10. November 2021.

2 taz vom 31.7.2014.

3 »Siehe ich mache alles neu«. Das Nutzungskonzept für die Potsdamer Garnisonkirche, Potsdam 2005, S. 2.



*Plantage von Nordwesten mit Portal des Langen Stalls und Garnisonkirche, Foto: Geerd Andriessen 1956*

hoheit beanspruchen.<sup>1</sup> Anders als christliche Potsdamer, die für den Erhalt der historischen Garnisonkirche als barockes Bauwerk und Mahnmal eintraten, waren sie keinen diktatorischen Übergriffen ausgesetzt. Das letztlich umgesetzte kirchliche Nutzungskonzept vom 29. Mai 2020 ist überschrieben: »Geschichte erinnern, Verantwortung lernen, Versöhnung leben.«<sup>2</sup>

Die Unwahrheiten der Garnisonkirchen-Gegner werden offenbar durch all das, was an dieser Erinnerungsstätte passiert: Die schon vor dem Wiederaufbau des Garnisonkirchturms und verstärkt seit der Einweihung am 22. August 2024 durchgeführten Symposien und Diskus-

sionsveranstaltungen zeigen, dass unterschiedliche Überzeugungen in gegenseitigem Respekt ausgetauscht werden können. Die Friedensgebete sind Wege zur Verständigung und Versöhnung. Und nicht zuletzt widerspiegelt die von Dr. Jürgen Reiche konzipierte Dauerausstellung alle Facetten der so problematischen preußisch-deutschen Geschichte und ihrer Verquickung mit der Garnisonkirche. Sie zeigt aber auch auf, wie diffizil und keineswegs vorhersehbar sie verlief.

Steigt man auf die Turmplattform in 57 Metern Höhe, so wird auch deutlich, wie verlogen die Parole vom Flächenabriss der DDR-Architektur in Potsdam ist. Ringsum beherrschen Plattenbau-

1 Der wissenschaftliche Beirat des »Lernorts Garnisonkirche« mit Sitz im »Rechenzentrum« besteht [mit Ausnahme von Agnieszka Pufelska (\*1973 Polen / PD Uni Hamburg)] aus westsozialisierten Wissenschaftlern: Gerd Bautz (\*1950 Ingolstadt), Gabi Dolff-Bonekämper (\*1952 Münster), Michael Daxner (\*1947 Wien), Hermann Düringer (\*1947 Hessen), Geoff Eley (\*1949 GB), Manfred Gailus (\*1949 Winsen/Luhe), Karen Hagemann (\*1955 Hamburg), Susannah Heschel (\*1956 USA), Horst Junginger (\*1959 Heidenheim), Annette Leo (\*1948 Düsseldorf), Philipp Oswald (\*1964 Frankfurt am Main), Andreas Pangritz (\*1954 Reuden).

2 »Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.« Betriebs- und Nutzungskonzept für den Turm der Garnisonkirche Potsdam, Potsdam 2020.

ten das Panorama! Abzureißen waren und sind lediglich diejenigen Bauten, die das Stadtbild empfindlich stören. Zu diesen gehört das Bürohaus des Rechenzentrums, weil ein Solitärbau wie die Garnisonkirche freizustehen hat. Der Wiederaufbau wurde im Vertrauen auf Einhaltung des B-Plans begonnen. Die Zwischennutzung des Rechenzentrums für Künstler

und Kreative wurde seitens der Stiftung Garnisonkirche Potsdam über Jahre hinweg geduldet. Soll dieses Entgegenkommen nun bestraft werden? Gilt der alte Rechtsgrundsatz »Pacta sunt servanda« (Verträge sind einzuhalten) nicht mehr?



*Andreas Kitschke*

### Sigrid Zentgraf-Gerlach

## DER INFO-STAND DER FWG

### Klein, aber präsent und ansprechbar!

Nachdem die FWG die Räume in der alten Nagelkreuzkapelle nicht mehr anmieten konnte, hatte sie bedauerlicherweise auch keinen Ort mehr für direkte Gespräche mit Interessenten an dem Wiederaufbau-Projekt Garnisonkirche. Der Ehrenamtler Wilfried Gerlach erinnerte sich daran, dass als Relikt aus einer lange vergangenen Aktivistinnen-Zeit zu einem anderen Thema noch eine bestimmte Tasche in seinem Keller stand. Darin ein kleiner, in seine Einzelteile zerlegter Infostand, der damals leicht transportier- und überall aufstellbar war! Der ließ sich wieder finden, auch noch zusammenstecken, war aber noch mit den alten Plakaten tapeziert. Diese konnte man ablösen und durch Plakate, Bilder und Aufschriften ersetzen, die das Wiederaufbau-Projekt illustrierten und zu Spenden für das Glockenspiel im Turm der Garnisonkirche animieren sollten.

Dazu packte er noch eine alte rollbare Reisetasche mit diversen Flyern und PR-Material und los ging's mit leichtem Gepäck und zusammen mit Markus Perrwald auf die Brandenburger Straße zum ersten bei der Stadt angemeldeten Info-

Stand. Dazu kam zeitweise auch noch der eine oder andere FWG-Aktive. Dennoch: Wenn er von Befürwortern der Garnisonkirche entdeckt wurde, kamen sie freudig herbei, gingen ins Gespräch und ermutigt zum Dranbleiben am Wiederaufbau-Anliegen, ja freuten sich sehr, wieder einmal mit jemandem von der FWG reden zu können. Eigentlich rechnete die Stand-



Andreas Kitschke

## DIE GARNISONKIRCHE POTSDAM

Krone der Stadt und Schauplatz der Geschichte

Aus der Themenvielfalt dieses von unserem Vorstandsmitglied Andreas Kitschke verfassten Buches folgt hier ein Text-Ausschnitt (im Buch Seite 181f.), der belegt, wie sich Garnisonkirchenpfarrer jenseits der NS-Propaganda verhielten. 1995 meldete sich beim Autor des Buches ein holländischer Kirchenmusiker aus Kanada (!). Er hatte in der Orgel-Fachpresse einen Beitrag Kitschkes über den Erbauer der Garnisonkirchen-Orgel, Joachim Wagner (1690-1749), entdeckt. Sein Wunsch war, die Stätten seines unfreiwilligen Potsdam-Aufenthalts noch einmal zu besuchen. Er

sei im Alter von 20 Jahren als Zwangsarbeiter nach Potsdam verschleppt worden.

Ein halbes Jahrhundert später erzählte Adriaan Strybos (1922–2002) dem Verf. seine Geschichte und suchte mit ihm viele Orte der Erinnerung auf. Besonders lebhaft schilderte er die magische Anziehungskraft, die das Glockenspiel auf ihn ausübte, denn es erinnerte ihn an seine Heimat. Bei einem sonntäglichen Freigang meldete er sich nach dem Gottesdienst bei Pfarrer Gerhard Schröder (1900-1982), der 1938 bis 1953 Geschäftsführer der Evangelischen Frauenhilfe

## Gelebte Ökumene

Nach fünfzig Jahren kam der Holländer Adrian Strybos nach Potsdam zurück: dieses Mal freiwillig

VON ANDREAS KITSCHKE

Das Wort Ökumene steht für die Verbundenheit vor. Christen über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg. Jemand, der vor fünfzig Jahren unter für ihn gewiss nicht leichtem Umständen nach Potsdam kam, hat der Stadt dieser Tage einen Besuch abgestattet. Vor Geburtholländer, wurde er mit 19 Jahren nach Deutschland zwangsverpflichtet. Zusammen mit Tausenden seiner Landsleute kam er im Herbst 1942 in ein

Aufnahmelager bei Berlin. In Baracken zusammengepfercht, mußten die jungen Männer auf höherem Pritschen schlafen – ohne Matratzen! Und dann war da dieses Gefühl der Ungewilltheit. Was Christen die Deutschen mit ihnen verbunden?

Adrian Strybos wurde mit etwa zwanzig Lawabreitern an die Anstalts-Eingangswert in Behlsberg vermittelt. Das Werk brauchte dringend männliche Arbeitskräfte, schließlich ging es um eine kriegswichtige Produktion. Die führenden Wissenschaftler mußten an der Front für Volk und Führer kämpfen und sterben, weshalb man sich der Zwangsarbeiter aus den besetzten Ländern bediente. Strybos war ausgebildeter Kirchenmusiker. So nimmt es nicht Wunder, wenn er in Potsdam Kontakt zur Kirche suchte – und was lag da näher, als dem holländisch amtierenden Klang des Glockenspiels der Garnisonkirche zu folgen?

Ein junger Offizier, der ihn dort sah, bestellte ihn in die Kasernen. Rangens Liegezug ging der junge Holländer am nächsten Tag durch. Mit deutschem Militär wollte er eigentlich nichts zu tun haben. Doch kann war er eingetreten, entwickelte sich ein aufschlußreiches Gespräch zwischen dem jungen Deutschen – wie sich herausstellte, dem Theologiestudenten Walter Daniel – und dem holländischen Kirchenmusiker Adrian Strybos.

Der Holländer hatte erstmals erfahren, daß es sogar in hitleritären Menschen gab, die nicht Hitler zujubelten. Es fanden Gespräche statt, die dem jungen deutschen Offizier bei Bekannungsverwohl das Leben gekostet hätten. Daraus entwickelte sich eine über 50 Jahre anhaltende Freundschaft der beiden.

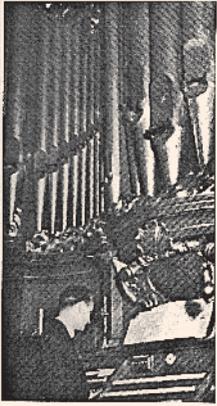
Doch menschliche Wärme erfährt Strybos auch im Hause seiner Gastgeber in der heutigen Geschwister-Scholl-Straße. Und genau dort, wo die Herren und später auch die roten Ideologen es nie vermutet hätten, nämlich in der vielgeschmähten Garnisonkirche, erfährt der junge Holländer eine ökumenische Haltung, die ihn zutiefst beeindruckte. Es gab viele gute Gespräche mit

dem damaligen Pfarrer Schröder und dem Organisten und „Glockenspieler“, Professor Dr. in Becker. Bald begleitete Strybos an der Orgel die sonntäglichen Kirngottesdienste, während Becker die 365 Turmstufen erklimmte, um nach dem Hauptgottesdienst das Glockenspiel erklingen zu lassen.

Eines Sonntags setzte Strybos, denn Becker spielte immer wieder aufs Neue den

von Bebelberg in die Heimat hören durfte, hat er nun die Stätten der Erinnerung wieder aufgesucht: Das Haus, in dem er einst wohnte, beharrt heute ohne Veränderung. An die Garnisonkirche, deren Brand er miterlebt hatte, erinnert das Glockenspiel.

In der Friedenskirche setzte er sich an die Orgel und ließ niederländische Chöre erklingen, verkant, etwas wehmütig. Denn er tat dies auch vor 50 Jahren im Dankgottesdienst, den Pfarrer Schröder für das in ihre Heimat entlassenen Heilardier hielt. Von solcher Zurückhaltung war nichts mehr zu spüren, als Strybos anschließend die Orgel in der Bahleberger Friedenskirche „anprobieren“, deren Spieltasteln ihn an die Garnisonkirchenorgel erinnerte. Vollgrüße, juelende Membranen schlugen den fast leeren Kirchenraum. Dieser Mücke war zusammenker, daß den Künstlern nicht Groll, sondern Dankbarkeit für die Menschen, die ihm in schwerer Zeit in christlicher Weise beistanden, bewegten. Wie damals war es ihm ein Bedürfnis, zum Abschied von der Stadt, die er einst unfreiwillig betreten und noch heute wohnen hatte, eine Kirche aufzusuchen und so nahm er tiefbewegt mit seiner Frau und Verwandten am Gottesdienst am 1. Abendmahlzeit in der Nikolaikirche teil. Bedürfnis waren auch nie, die im auf dem Reise in die „Vergangenheit“ begreifen durfte, beeindruckt von der Freundschaft und Offenheit dieses Mannes, von dessen Lebenszeit die Deutschen zweieinhalb Jahre für sich beansprucht hatten.

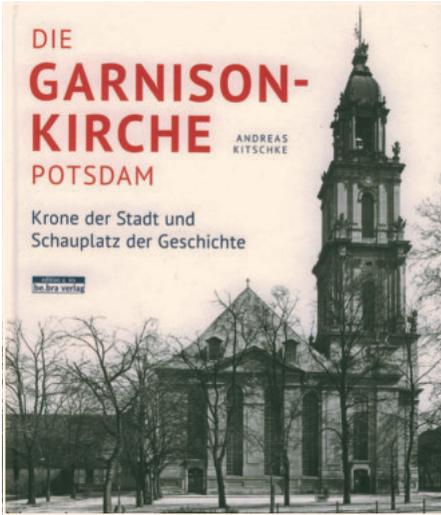


ADRIAN STRYBOS, 1943 an der Orgel der Garnisonkirche. Rechts: Kitschke



EHEPAAR STRYBOS heute

Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Schließlich kam der Holländer nach oben, um mitzuspielen. Becker war in der Spielwerkkanne „eingespart“, denn die kopfbereschlagene Tür war ins Schloß gefallen und nur von außen zu öffnen. Vor allem an solche Erlebnisse hat sich der humorvolle, nun 73-jährige Holländer erinnert, als er in einem Artikel über trottere Potsdamer Orgeln in einer Fachzeitung in Kanada, wo er heute lebt, was lag öfter, als ihn einzuladen, nach Potsdam zu kommen! Auf den Tag genau 50 Jahre, nachdem er am 25. Mai 1945



#### Aus dem Inhaltsverzeichnis des Buches:

- Vorwort
- Potsdam und seine bekannteste Kirche
- Der städtebauliche Kontext
- Die Kirchenbauten der Potsdamer Garnison
- Die Hof- und Garnisonkirche und ihre Ausstattung
- Geschichtliche Ereignisse in der Garnisonkirche
- Instandsetzungen und Umgestaltungen der Kirche
- Epilog: Die neue Potsdamer Mitte
- Anhang

und ab 1940 Standortpfarrer im Nebenamt war. Dass dieser einem Zwangsarbeiter das Orgelspiel in der Garnisonkirche ermöglichte, wäre ihm von Seiten der NS-Machthaber sicher sehr übel genommen worden, doch es kam zu keiner Denunziation.

Nach dem Krieg blieb Schröder als Pfarrer der Zivilgemeinde an der Garnisonkirche und konnte am 18. Juni 1950 die „Heilig-Kreuz-Kapelle“ im Turm einweihen. 1953 ging er als Superintendent nach Zossen. Hier nun der Beitrag aus dem Buch:

#### **1942-45: Ein Zwangsarbeiter an der Orgel der Garnisonkirche**

Pfarrer Rudolf Damrath wurde trotz mehrfacher, durch Versetzungen im Krieg bedingter Abwesenheit bis zum Ende seiner Gefangenschaft am 16. Mai 1945 als Pfarrer der Garnisonkirche geführt. Während seiner Abwesenheit wurde er von Pfarrer Gerhard Schröder im Nebenamt vertreten.

Dieser brachte 1947 seine Erinnerungen unter dem Titel »... aber von innen gesehen« zu Papier. Zwei Passagen darin handeln von dem am 11. November 1922 in Maassluis (Niederlande) geborenen Adriaan Strybos, der 1942 als Zwangsarbeiter in die Arado-Flugzeugwerft in Babelsberg verbracht worden war. Unter der Überschrift »Glaubensgemeinschaft der Oekumene« heißt es: »Eigenartigerweise wurde ich häufig mit Holländern zusammengeführt. Der erste war Gefangener in der Wehrmacht-Haftanstalt [...]. Der andere war als Zivilarbeiter nach Deutschland gekommen. Er hat sich kaum über seine innere Situation ausgesprochen; denn er hatte eine andere Möglichkeit, alles was ihn bewegte auszusprechen. Er war Kirchenmusiker und saß an der Orgel unserer geliebten Kirche ungezählte Male in der Woche abends und am Sonntag nach den Gottesdiensten. Oft konnte er auch im Gottesdienst, Kindergottesdienst, bei Taufen und Trauungen spielen, und es war ein wirklich tiefge-

## WERDEN SIE MITGLIED DER FÖRDERGESELLSCHAFT

Die Fördergesellschaft lädt Personen und Organisationen zur Mitgliedschaft ein. Wir engagieren uns für den Wiederaufbau der Garnisonkirche und ihre spätere Ausgestaltung und würden uns über Ihre Unterstützung freuen.

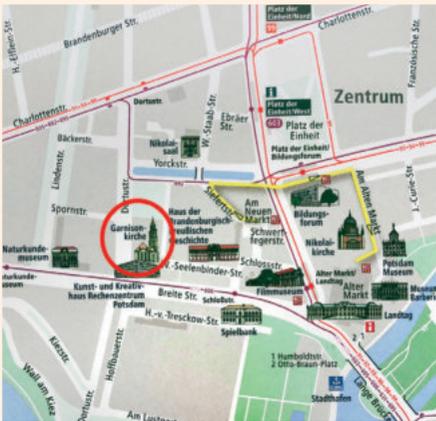
Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 60€ für Einzelpersonen, für Paare je 45€, für Jugendliche und Studenten 12€.

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Die FWG hat zurzeit rund 800 Mitglieder. Den Mitgliedsantrag finden Sie unter: [www.garnisonkirche-potsdam.eu](http://www.garnisonkirche-potsdam.eu).

Sie können uns ebenso via Mail unter [fwg@garnisonkirche-potsdam.eu](mailto:fwg@garnisonkirche-potsdam.eu) oder telefonisch kontaktieren: +49 331/201 1830

### SO FINDEN SIE UNS:



### Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V. (FWG)

Breite Straße 7  
14467 Potsdam

<https://garnisonkirche-potsdam.eu>  
[fwg@garnisonkirche-potsdam.eu](mailto:fwg@garnisonkirche-potsdam.eu)

Einzel- und Gruppenführungen sind nach Absprache möglich.

Führungen, Gespräche und Diskussionen mit Schülergruppen werden auf Anfrage gern angeboten.

### IMPRESSUM

Herausgeber:  
Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V. (FWG)  
V.i.S.d.P.: Maïke Dencker  
Redaktion: Dr. Lutz Schirmer  
Endkorrektur: Manfred Hildenbrand  
Layout: Hagen Schmidt  
Auflage: 2.000 Exemplare  
Fotos: wenn nicht anders gekennzeichnet FWG  
Titelbild: Computersimulation, A. Hummel; mit Genehmigung von „Mitteschön“

Ihre steuerabzugsfähige Spende mit dem Verwendungszweck „Wiederaufbau Garnisonkirche“ erbitten wir mit dem Empfänger „FWG“ auf unten genanntes Konto zu überweisen. Bitte vergessen Sie nicht, uns Ihre Anschrift mitzuteilen, falls Sie eine Spendenbescheinigung erhalten möchten.

Mittelbrandenburgische Sparkasse in Potsdam  
IBAN: DE59 1605 0000 3502 0352 10

